

Werner Wolski

Nachruf auf Herbert Ernst Wiegand

Prof. em. Dr. Dr. h.c. mult. Herbert Ernst Wiegand ist am 03.01.2018, wenige Tage vor der Vollendung seines 82. Lebensjahres, verstorben. Kaum jemand hatte von seiner sehr schweren Krankheit erfahren. Und seinem Wesen entsprechend hinterließ er sogar einen handschriftlichen Abschiedsgruß, welcher sich auf der von seiner Frau Cornelia Paulus-Wiegand verschickten Trauerkarte abgedruckt findet. Bis zuletzt hat er Mails beantwortet und geschrieben. Vor allem aber hat er in der ihm verbleibenden Zeit intensiv an dem „Wörterbuch zur Lexikographie und Wörterbuchforschung“ (WLWF) weitergearbeitet, weil es ihm ein besonderes Anliegen war, dass das Werk nach dem 2017 erschienenen zweiten Band kein Torso bleibt. Es ist Herrn Gietz vom Verlag Walter de Gruyter zu danken, dass die Fortführung des WLWF ermöglicht wird.

Wer mit Herbert Ernst Wiegand zu tun hatte, wird bestätigen können, was anlässlich früherer Laudationes in ähnlicher Weise betont worden ist: seine große Arbeitsdisziplin, seine schnelle Auffassungsgabe, Kreativität und Offenheit neuen Entwicklungen gegenüber, und seine Gradlinigkeit sowie unerschöpflich erscheinende Energie bei der Verfolgung und Verwirklichung von Projekten. Bei allen dienstlichen Angelegenheiten und publizistischen Vorhaben zeichnete er sich durch eine absolute Zuverlässigkeit im Umgang mit anderen aus. Und trotz eines erheblichen Arbeitspensums konnte, wer sich mit einer Frage oder einem Problem – gleich welcher Art – an ihn wandte, mit seinem kompetenten Rat rechnen. Dabei muss als ganz ungewöhnlich angesehen werden, dass er sich jederzeit sogar zu Hause anrufen ließ. Jedoch erwartete er das, was für seine Einstellung und Arbeitsweise charakteristisch war, auch von den Beteiligten an seinen zahlreichen Projekten, nämlich dass sie sich an Absprachen und Terminvorgaben hielten; andernfalls konnte er durchaus recht ungehalten werden.

Dass die Wörterbuchforschung bzw. Metalexikographie zu einer eigenständigen Teildisziplin wurde und dass sie mittlerweile an Universitäten im In- und Ausland lehrbar und lernbar ist, geht auf seinen unermüdlichen Einsatz zurück. Seiner Sichtweise auf tradierte Fehleinschätzungen und Defizite im Bereich der Theoriebildung zur lexikographischen Praxis ist es zu verdanken, dass heute ein in sich geschlossenes Theoriegebäude zu sämtlichen damit im Zusammenhang stehenden Aspekten vorliegt.

Eine der zentralen Voraussetzungen dafür, die Lexikographie lehr- und lernbar machen zu können, bestand darin, den theoretischen Status von Lexikographie zu bestimmen und überhaupt zunächst eine geeignete Redeweise zu entwickeln, um sich sachgemäß und nicht auf dem Wege bloß unverbindlichen Rasonierens auf Produkte lexikographischer Tätigkeiten, auf die Textteile von Wörterbüchern, ihre

Struktur, ihre Typ-Zugehörigkeit, sowie auf Fragen ihrer Benutzung und ihres gesellschaftlichen Stellenwerts etc. beziehen zu können. Wer auch immer heute mit Fragen der Lexikographie befasst ist, wird die Schriften Wiegands zu Rate ziehen müssen. Oft werden seine terminologischen Differenzierungen sogar ohne Wissen darum übernommen, aus wessen Feder sie stammen. Dieser Umstand lässt in besonderem Maße erkennen, wie wirksam die in seinen unzähligen Arbeiten vorgebrachten Argumentationen mittlerweile geworden sind, nämlich dass sie in verschiedener Hinsicht als Gemeingut in diesem Forschungsfeld gelten können. Sprachbarrieren im Rahmen der Rezeption der mit seinem Namen verbundenen neueren Wörterbuchforschung spielen heute insofern eine eher untergeordnete Rolle, als viele seiner grundlegenden Schriften insbesondere ins Englische und Spanische, daneben auch ins Italienische und Slowenische übersetzt worden sind. Als sein besonderes Anliegen im Zugriff auf sprachwissenschaftliche und im engeren Sinne metalexikographische Theorie-Aspekte kann gelten, dass verfügbares weiterführendes Fachwissen tatsächlich auch zur Kenntnis genommen wird. Was dies bedeutet, hat Herbert Ernst Wiegand im Laufe seiner wissenschaftlichen Karriere stets aufs Neue vorgemacht, indem er zu jedem der von ihm behandelten Themen zunächst ausführlich bibliographiert hat, sodann jeweils auf einschlägige ältere, neuere sowie neueste Veröffentlichungen eingegangen ist, um am Ende geeignete Schlüsse daraus ziehen zu können. Nicht umsonst weisen viele seiner Aufsätze den Umfang einer Monographie auf – abgesehen von der Monographie „Wörterbuchforschung“ (Walter de Gruyter: 1998; 1162 Seiten), in der es ihm schwerpunktmäßig um die zunehmend ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückte Wörterbuch-Benutzungsforschung ging. Von seiner Arbeitsweise legt auch die voluminöse „Internationale Bibliographie zur germanistischen Lexikographie und Wörterbuchforschung“ (ebenfalls bei Walter de Gruyter; 1. und 2. Band: 2006, 3. Band: 2007, 4. Band: 2014) Zeugnis ab. Zu diesen Bänden ist auf Wunsch Herbert Ernst Wiegands vom Verfasser ein kommentiertes Sachregister (5. Band: 2015) als Auftragsarbeit entstanden: Dort finden sich sämtliche Daten der Bibliographie – über die erfassten Zeiträume und die vielfältigen Publikationssprachen der Titel hinweg – zur Sprachwissenschaft, Lexikographie und Metalexikographie detailreich miteinander vernetzt.

Immer ging es Herbert Ernst Wiegand im Rahmen all seiner Publikationen ausschließlich um die Sache, nämlich um die Klärung ungelöster oder bisher allzu vage bzw. lax behandelter Sprachfragen: Was versteht man beispielsweise unter einem *Lemma* oder unter einer *Makrostruktur*, einer *Mikrostruktur* usw.? Wieso ist die bekannte Redeweise von vermeintlichen *Definitionen* im Hinblick auf Wörterbücher total abwegig – jedenfalls in einem wissenschaftstheoretisch seriösen Sinne des Ausdrucks? Zu solchen und unendlich vielen anderen Fragen ist es Wiegand aufgrund seiner Kenntnisse in Logik, Mengenlehre und Wissenschaftstheorie im Hinblick auf zahlreiche Sachverhalte und Problemlagen (z. B. auch das Verhältnis von Theorie und Praxis betreffend) in vielen Fällen überhaupt erstmals gelungen,

eine als „wissenschaftlich“ ansprechbare Klärung herbeizuführen. Vergleichbare Ausführungen z. B. zu Fragen der sprachlichen Bedeutung, der Definition, Klassifikation, Typologiebildung etc., wie man sie bei Wiegand findet, sucht man in geisteswissenschaftlichen Beiträgen meist vergebens.

Dass es HEW bei aller Kritik an überkommenen Auffassungen stets um die Sache ging, nie aber um persönliche Eitelkeiten, zeigt z. B. seine darin bestehende Vorgehensweise, dass er sich – wenn nötig – zur Klärung des einen oder anderen Sachverhalts von Kollegen/Kolleginnen aus der Mathematik und aus Nachbardisziplinen (Computerlinguistik, Neurolinguistik) beraten ließ. Und dies lässt auch der Umstand erkennen, dass er bereits in der Frühphase seiner zunehmend ausführlicher werdenden Beschäftigung mit Fragen der Lexikographie in mancherlei Hinsicht seine eigenen, von ihm in früheren Arbeiten vertretenen Theoreme unter Angabe von Gründen explizit revidiert hat.

Letzteres gilt vor allem für Fragen der sprachlichen Bedeutung. In diesem Forschungsfeld hat er früh in den 70er Jahren die Ergebnisse des damals die Diskussionen beherrschenden strukturalistischen Paradigmas nicht nur zur Kenntnis genommen, sondern ist aufgrund einschlägiger Schriften sogar zu einem zentralen Vertreter dieser Richtung der Wortsemantik avanciert. Dass es ihm in den späten 80er Jahren gelungen ist, einen eigenständigen, ganz anders ausgerichteten handlungstheoretisch begründeten bedeutungstheoretischen Ansatz zu entwickeln, hat wesentlich mit seiner erwähnten Arbeitsweise zu tun, nämlich jedes theoretische Argument mit möglichst vielen konkurrierenden und auch ganz unterschiedlichen aktuellen Ansätzen abzugleichen.

Der typisch Wiegand'sche Stil des Zugriffs auf theoretische Probleme ist der einer Sprachkritik: Hier wird ernst genommen, dass Wissen über Texte vermittelt ist und dass es dabei auf den Wortlaut, auf die Präzision der Sprache im Detail, ankommt. Seine Schriften weisen zwar sozusagen den nötigen „Biss“ auf, wirken gleichwohl aber nicht verbissen. Denn bei dem Bemühen, die jeweils behandelten theoretischen Probleme auf den Begriff zu bringen, enthalten seine Arbeiten eine nicht geringe Zahl amüsanter und dadurch einprägsamer Passagen und Beispiele, welche die Leser und Leserinnen seiner Schriften auch emotional stark anzusprechen vermögen.

Auch im Rahmen seiner langjährigen Lehrtätigkeit zeichnete sich Herbert Ernst Wiegand durch eine von seiner Persönlichkeit ausgehende Überzeugungskraft und durch didaktische Fähigkeiten aus, sodass Studierende nicht nur fachlich eine gute Orientierung gewinnen konnten, sondern auch in besonderer Weise motiviert wurden, sich mit sprachwissenschaftlichen Fragestellungen ausführlicher zu befassen. Nicht selten war das die Initialzündung für einen eigenen wissenschaftlichen Werdegang. Nach Professuren an den Universitäten in Marburg (1972) und dann Düsseldorf (1974) war Herbert Ernst Wiegand von 1977 bis 2004 Ordinarius für Germanistische Linguistik an der Universität Heidelberg.

Die Früchte seiner Lebensleistung im Bereich der Sprachwissenschaft, und hier seit etwa 1975 zunehmend bezogen auf das Forschungsfeld der Wörterbuch-

forschung, sind dem Umfang nach erheblich. Vieles ist dokumentiert auf der 2017 entstandenen Homepage. Schon in seiner Zeit als junger Professor in Marburg hat Herbert Ernst Wiegand durch die Gründung von Publikationsorganen wesentlich zum Aufschwung der Germanistischen Linguistik beigetragen. Genannt seien das „Lexikon der Germanistischen Linguistik“, sein Beitrag zum Einbezug damals aktueller Ansätze der strukturellen Linguistik in das „Funkkolleg Sprache“, Gründung der Buchreihe „Reihe Germanistische Linguistik“, sowie der Zeitschriften „Germanistische Linguistik“ und „Zeitschrift für Germanistische Linguistik“. Hinzu kam schließlich das internationale Jahrbuch „Lexicographica“ (Band 1: 1985), erschienen in Verbindung mit der „Dictionary Society of North America“ (DSNA) und der „European Association for Lexicography“ (EURALEX), an deren Gründung Herbert Ernst Wiegand zugleich maßgeblich beteiligt war. Dem Jahrbuch wiederum ist die Buchreihe „Lexicographica Series Maior“ assoziiert.

Einen wesentlichen und weltweit beachteten zentralen Stellenwert haben die „Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft“ (HSK) auch über die Linguistik hinaus inne. Bereits kurz nach seiner Berufung auf das Ordinariat an der Universität Heidelberg hat er diese voluminöse Reihe zusammen mit dem damaligen Verlagsleiter des Verlages Walter de Gruyter etwa im Jahre 1980 ins Leben gerufen. Daran schließt das zwischenzeitlich seit dem Jahre 2005 erarbeitete nicht minder gigantische Projekt der „Wörterbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft“ (WSK) an, das Herbert Ernst Wiegand zusammen mit Stefan J. Schierholz initiiert hat.

Neben seinen umfangreichen Publikationstätigkeiten hat Herbert Ernst Wiegand mehrere internationale Kolloquien gegründet und bei über zwanzig Wörterbuchprojekten in zahlreichen Ländern seit den 90er Jahren eine offizielle Beratertätigkeit ausgeübt. Des Weiteren war er zwölf Jahre lang Mitglied des Kuratoriums des „Instituts für deutsche Sprache“ (IdS) in Mannheim sowie Vorsitzender des Beirats für das „Handbuch schwerer Wörter“. Von 1995 bis 2003 war er außerdem im Kuratorium des „Österreichischen Instituts für Dialekt- und Namenlexika“. Im Wintersemester 1995/96 hat er auf Einladung des Präsidenten der „Österreichischen Akademie der Wissenschaften“ eine Gastprofessur an der Universität Wien wahrgenommen.

Aber trotz aller mühevollen Aktivitäten hatte Herbert Ernst Wiegand den Spaß an der Sache nie verloren, was mehrere Äußerungen auch aus seinen letzten Lebensjahren bezeugen könnten. Und auch das Lachen hatte er nicht verlernt – vor allem über theoretische Abwegigkeiten, über Narrheiten bei der Kommentierung in Wörterbüchern sowie über ideologisch motivierte und kleinkarierte Einflussnahmen auf sprachliche Äußerungsformen. Für seine Verdienste um die Wörterbuchforschung ist Herbert Ernst Wiegand im Rahmen seiner Beratertätigkeiten und seines Einsatzes für Forschungsprojekte in jeweiligen Ländern dreimal der Ehrendoktor verliehen worden: Im Jahre 1996 an der Universität Aarhus (Dänemark), 2000 an der Universität Sofia (Bulgarien), und 2006 an der Universität Stellenbosch (Südafrika).

Vor dem Hintergrund verschiedener Entwicklungen in einer Zeit, in der häufig nicht mehr ordentlich bibliografiert wird, Arbeiten vor den 2000er Jahren kaum zur Kenntnis genommen werden, in der sich (meta-)lexikographische und damit zusammenhängende Aspekte einer glaubwürdigen sprachtheoretischen Grundorientierung teils nur noch im Sinne einer vermeintlich notwendigen Verständlichkeit für alle orientieren und andernfalls als elitär betrachtet werden, in der mangels Verkaufsaussichten nur noch wenige Printwörterbücher im Bereich der Sprachlexikographie entstehen, im Internet vielfältig verbreitete Irrlehren zu sprachwissenschaftlichen Sachverhalten in ihrem defizitären Stellenwert nicht mehr richtig eingeschätzt werden können, ist in besonderer Weise und mit Nachdruck der Vorbildcharakter einer akribischen, sprachkritischen und an sprachwirklichkeitsnahen Argumentationshinsichten ausgerichteten Vorgehensweise unseres verstorbenen Herbert Ernst Wiegand hervorzuheben.

Die Arbeitseinstellung und Arbeitsweise einer Ausnahmeerscheinung, als welche Herbert Ernst Wiegand in dem nicht unbedingt gesellschaftspolitisch als zentral beachteten Forschungsfeld der Sprachwissenschaft während der gesamten Zeit seines Wirkens betrachtet werden kann, sollte uns eine bleibende Verpflichtung sein, sich an dem bestverfügbaren sprachtheoretischen Wissen zu orientieren, den Blick für übergreifende Zusammenhänge offen zu halten, nicht opportunistisch jeder Mode – aus welchen Motiven auch immer – zu folgen, und auch Klartext zu reden, wo dies angebracht und nötig erscheint. Herbert Ernst Wiegand hat in seinem Abschiedsgruß geschrieben: „Wunderschön war mein langes Leben; allen, die dazu beigetragen haben, danke ich herzlich. Adieu!“ Natürlich werden wir unseren Beitrag zu den von Herbert Ernst Wiegand initiierten Publikationen leisten wie bisher. Aber vermissen werden wir ihn sehr.

Werner Wolski